

**Jan Flieger**



# Impressum

Jan Flieger

**Im Höllenfeuer stirbt man langsam**

ISBN 978-3-86394-492-6 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1997 im Verlag Das Neue Berlin (DIE-Reihe).

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2014 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: [verlag@edition-digital.com](mailto:verlag@edition-digital.com)

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

*Lieber einen Tag als Tiger gelebt, als tausend Jahre als Schaf.*

*Tibetanisches Sprichwort*

# Prolog

Es war tiefe Nacht, und er lief allein auf einer Straße im Leipziger Osten, einer sonst schmal wirkenden, dunklen Straße. Aber heute stand ein praller Mond über den Häusern, der ein helles, beinahe in die Augen stechendes Licht warf.

Horstmann sah die beiden Gestalten, die aus einem Hauseingang traten, und als er sich umwandte, zwei weitere Männer, die ihm folgten. Ihre Schritte hatte er nicht wahrgenommen, obwohl er wachsam gewesen war. Sie haben mich, schoss es ihm durch den Kopf. Ich bin ohne Waffe, ohne die Makarow, ohne die Luger.

Die Hamburger werden mich töten, sie werden es jetzt tun, und ich kann keinen von ihnen mit auf die letzte Reise nehmen ...

# 1. Kapitel

Horstmann öffnete benommen die Augen. Grell schien die Sonne in sein Wohnzimmer und blendete ihn. Irgendwann musste er auf der Couch eingeschlafen sein. Der Albtraum hatte ihn aufgeschreckt. Sein Mund war ausgetrocknet, die Zunge ein schwerer Klumpen.

Ein elender Traum!

Langsam fuhr er sich mit der Zunge über die Lippen.

Diese verfluchten Hamburger!

Aber er hatte es ihnen gegeben! Und wie er es ihnen gegeben hatte!

Er hatte das Töten theoretisch erlernt, bei den Fallschirmjägern der NVA, das Töten mit der Waffe und das lautlose Töten mit dem Messer und der Handkante. Nichts hatte er vergessen.

Wie Sam Croft war er, Sam, der Held des Buches, das er mehrmals gelesen hatte. Er ähnelte ihm sogar körperlich. Er war schlank, von mittlerer Größe und hielt sich immer so gerade, dass er groß erschien. Und genau wie dieser Sam hatte er ein schmales, kantiges Gesicht, das immer ausdruckslos wirkte. Eine harte Kinnlade, hagere straffe Wangen. Auch seine Augen waren ungewöhnlich blau. Er und Sam könnten eine Person sein, selbst der Hauptzug ihres Wesens war gleich, die überlegene Verachtung allen Menschen gegenüber. Und sie liebten beide nichts.

Hamburg war Horstmanns großer Triumph, sein allergrößter. Vier Mädchenhändler weggefegt! Die Erinnerung konnte er abrufen wie ein Video, wenn er die Augen geschlossen hielt, immer wieder.

Er kniff die Lider zu.

Und so beobachtete er sich selbst, wie in einem Film ...

... Als Streibebe den Schlüssel in das Türschloss geschoben hatte, presste Horstmann ihm die Pistole in den Rücken. „Los, vorwärts!“, zischte er dem anderen zu. Schweigend stieg Streibebe, dieser fette Hund, vor ihm die Stufen in den dritten Stock voraus. „Was soll das?“, fragte er, als sie in der Wohnung waren. Dabei taxierte er Horstmann gründlich. „Es ist aus, Streibebe“, presste Horstmann heraus. „Du holst dir kein Frischfleisch mehr aus dem Osten für deine Puffs im Nahen Osten. Aus ist es mit den Miezen!“

„Was für Miezen?“, fragte Streibebe.

„Du weißt es genau“, erwiderte Horstmann gelassen wie Sam Croft. Eine kalte Ruhe hatte ihn erfüllt.

„Sie sind wahnsinnig“, schnaubte Streibebe. Er wich ein paar Schritte in die Zimmermitte zurück.

„Vielleicht“, knurrte Horstmann und lachte auf. „Du weißt doch, Wahnsinnige sind unberechenbar!“

Streibebeles Augen wurden schmaler. „Verdufte! Verkriech dich wie eine Maus! Hau ab, sonst

wirst du gejagt, egal wo du bist! Und du wirst nicht einmal wissen, wer hinter dir her ist!“  
Streibebele lachte höhnisch auf. „Du Ratte!“

Da feuerte Horstmann mit der Makarow auf Streibebele, den Zuhälter, sah die leblose Gestalt am Boden, den Mann, der sächsische Mädchen für eine große Karriere als Fotomodell anlockte. Doch sie landeten in ausländischen Bordellen. Ohne Entrinnen. Ein Leben in der Falle! ...

„Scheiß Wessi!“, murmelte er. „Weggepustet der Hund. Und seine beiden Kumpane gleich mit. Von wegen Profis.“ Horstmann grinste verächtlich und angelte neben dem Bett nach dem Glas mit dem Whiskyrest. Er nahm einen tiefen Schluck.

Rache war ein herrliches Gefühl.

Und Töten konnte ein Genuss sein, wenn man im Recht war.

Und das Recht war auf seiner Seite, das Recht der Rache.

Ein unbeschreiblicher Genuss.

Töten war ein Rausch.

Horstmann spürte die Schwere seiner Zunge, wusste nicht, ob er wachte oder träumte, schlaff waren seine Glieder und matt.

Ich werde wieder töten, dachte er grimmig, immer wieder. Ich werde das Werk der Rache fortsetzen, ich werde das Böse ausmerzen, ich bin Satans tötende Faust - jenseits von Gesetz und Urteil.

Er wusste nicht mehr, wie oft er bisher schon getötet hatte in den vergangenen Monaten, die Taten schienen so weit zurückzuliegen, dass er es vergessen hatte. Er war berufen, das Böse zu vernichten: Verbrecher, Halsabschneider, Abzocker, die Menschen im Osten plünderten, sogar in den Tod trieben. Ungestraft, denn es gab zu viele Löcher im Netz der viel zu humanen Rechtssprechung.

Der Tod war Horstmanns Begleiter, seine helfende Hand, wo die Justiz versagte. Nur flüchtig dachte er an Karin, seine Frau, die er töten musste, um seinen Rachefeldzug fortzuführen. Er hatte es tun müssen zu seinem Schutz und im Dienst seiner gerechten Sache. Horstmann konnte zufrieden sein, es hatte wie ein Selbstmord ausgesehen.

Ein Gedankenblitz durchzuckte ihn. Was, wenn ihn die Polizei nach Karins „Selbstmord“ doch im Visier hatte? Vorsicht war geboten. Gras musste wachsen über ihren Tod. Dann aber würde er seine gnadenlose Jagd fortsetzen.

Bis zum bitteren Ende ...

Ein kurzer Schauer schüttelte ihn.

Wieso dachte er an das Ende?

Er presste die Lippen zusammen und verdrängte dieses eigenartige Gefühl, dieses neue, unbekannte Gefühl, das ihn von einem Augenblick zum anderen befallen hatte.

Es durfte kein Ende geben!

Mein ist die Rache, dachte er.

Und ich bin das Gesetz!

Und der Tod!

Ich bin die tötende Faust Satans!

Ruckartig erhob er sich, ging in das Bad, um sich zu duschen. Kalt musste das Wasser sein, eiskalt, so liebte er es.

Später stand er auf dem Balkon, blickte in das staubige Grün der Bäume, reglos, ohne zu denken, minutenlang. Da war es wieder, dieses beklemmende Gefühl, das sich wie ein Eisenring um sein Herz legte.

Endlich straffte er sich.

Er würde weiter diese üblen Wessis töten. Mit Fünfzig und ohne Arbeit - welchen Lebenssinn hätte er sonst.

Töten war seine Bestimmung.

Rache sein Lebensinhalt.

Er war Sam Croft.

Der schrille Sirenenton eines Peterwagens war zu hören. Ich muss noch warten, dachte er bitter, aber meine Zeit kommt.

Der Peterwagen jagte weiter, einem fernen Einsatz entgegen in der zweitkriminellsten Stadt Deutschlands, die bald sogar an der Spitze liegen würde, vermutlich in nicht allzu ferner Zeit.

Teilnahmslos glitt Horstmanns Blick über die Baumwipfel, während an seinem rechten Mundwinkel eine harte Falte erschien.

Wieder würde ein einsamer Tag kommen, dem ein einsamer Abend folgte.

Vielleicht, dachte er, gehe ich heute wieder in dieses Spielcenter. Spielen lenkt ab, und vielleicht gewinne ich wie beim letzten Mal.

Abrupt drehte er sich um, ging in die Küche. Genussvoll trank er ein Bier gleich aus der Dose, ein Feldschlösschen.

## 2. Kapitel

Die Fensterläden des Spielcenters im Parterre des ehrenwerten alten Bürgerhauses waren geschlossen, doch die Tür stand offen, einladend offen. Horstmann betrat den ersten Raum. Messinglampen warfen ihre Lichtkegel auf den grünen Filz eines Billardtisches. Aber niemand spielte dort. An der rechten Wand hingen ein paar Automaten, ganz links stand eine kleine Theke.

Doch er ging weiter zu einer dunklen Türöffnung, nur erhellt durch das Geflacker der Lichter einer ganzen Reihe von dort aufgestellten und an der Wand montierten Spielautomaten, begleitet von der blechernen Musik der einzelnen Spiele, mit hypnotisierten Männern davor.

Hier gab es keinen Morgen, keinen Mittag, keinen Abend. Spieler standen immer im Licht der in den bunt bemalten Maschinen rotierenden Sonnen. Die erste Sonne weckte die Hoffnung, die zweite zeigte, ob man noch im Spiel war, die dritte entschied über Gewinn oder Verlust. Das wusste Horstmann. Der Automat war der Gegner, gegen den man kämpfte, den man besiegen musste, damit der Frust herausquoll, die Freude, die Angst, die Aggression. Diese Maschine konnte für viele Stunden ein Partner sein, ein Feind, ein anderes Ich. Es war ein Wechselbad der Gefühle, das man erleben konnte, zwischen Euphorie und Depression, es war wie auf einer Achterbahn, nur wusste man nie, in welches Ziel man hineinschoss. Spielen konnte wie eine Orgie sein. Wenn man gewann, fühlte man sich als der große Zampano. Wenn ...

Aber man konnte aus der Wirklichkeit entfliehen, für eine, für zwei, für mehrere Stunden, dachte an nichts anderes, nur an das Spiel. Und wie oft jagte man von Spiel zu Spiel, nur um das verlorene Geld zurückzuholen. Die Gier nach dem Risiko war ein Motor, den man nicht stoppen konnte. Aber war Risikobereitschaft nicht überall gefordert, sollte sie nicht der Motor für Fortschritt und Erfolg sein?

Horstmann stand an der Türöffnung, dann erst sah er sich um.

Fünf Zocker kämpften erbittert an den Automaten, vor den blinkenden Lämpchen und Bedienungsknöpfen.

Die beiden Mädchen an der Theke, die freundlich teilnahmslos die Geldscheine in Hartgeld wechselten und den Spielern kostenlos einen Kaffee servierten, blickten zu Horstmann hinüber.

Horstmann deutete ein Lächeln an. Ich will nur gucken, dachte er, nicht spielen. Oder vielleicht später. Der Einsatz betrug vierzig Pfennig je Spiel, der Höchstgewinn vier Mark. Das klang nach Kleingeld, gewiss, doch die Automaten wurden nicht mit Groschen gefüttert, sondern mit Fünfundmark-Stücken. Natürlich gab es auch Automaten, die Scheine schluckten und Verlust und Gewinn abbuchten, wie eine Bank.

Die Räder rotierten.

Die Sonnen leuchteten, lockten.

Fünfzehn Sekunden dauerte ein Spiel. Vier in der Minute. Zweihundertvierzig in der Stunde.

Horstmann kaute auf seiner Unterlippe. Welcher wahre Spieler, dachte er, spielt nur eine

Stunde? Und nur an einem Automaten? Keiner. Und so entscheiden die drehenden Walzen tausendmal und öfter am Tag über Sieg oder Niederlage.

Er beobachtete einen Mann in zerschlissenen Jeans und einem verschwitzten T-Shirt, der an drei Automaten zugleich spielte. Alle Sinne waren auf die Automaten gerichtet. Wie ein Pilot im Cockpit eines Airbus musste der sich fühlen. Doch, und das wusste Horstmann genau, im Gegensatz zum Flugzeug kam der Absturz am Automaten gewiss und einhundertprozentig. Wie hoch mochte dieser Mann bereits verschuldet sein?

An beiden Seiten des einen Automaten leuchteten die Lampen in schnellem Wirbel auf. Jetzt bekommt er Sonderspiele, dachte Horstmann spöttisch, nun kann er Geld machen. Das Zählwerk zeigte den Gewinn an: einhundert Mark. Im Gesicht des Mannes mit den zerschlissenen Jeans regte sich kein Muskel. Noch war er der große Zampano.

So weit darf es bei mir nie kommen, dachte Horstmann. Ein paar Spiele, mehr sollen es nicht sein, nicht werden. Er war gewarnt! Die Schlagzeilen der gelben Presse meldeten es jeden Tag. So wie dieser Mann verfielen in den neuen Bundesländern Hunderttausende der Faszination der Automaten, dem Traum von Reichtum und Glück. Ein Abklatsch von Las Vegas, das elektronische Abenteuer vor der Haustür. Die Drogenwelle war nicht herübergeschwappt in den Osten, wohl aber die Sucht nach dem schnellen Geld, das die Automaten nur so ausspuckten - diese Daddelkisten. Die Ostdeutschen holten im Wahnsinnstempo auf: vom ersten Spiel bis zur Suchtberatungsstelle. Sie ließen sich gnadenlos leimen, abzocken. Und doch fühlte sich auch Horstmann auf eine seltsame Weise hingezogen zu dieser Welt. Er aber würde sich in der Gewalt behalten. Mal spielen, ja, aber Sucht war ausgeschlossen. Er hatte schließlich eine Aufgabe; diese da hatten nichts weiter als die Hoffnungsgaukelei der Automaten.

Es gefiel ihm, Beobachter im Kampf gegen die einarmigen Banditen zu sein. In einer Spielothek gewann man keine Freunde, hier spielte jeder nur für sich und mit sich allein. Einsam vor den rotierenden Sonnen.

Aus einem der Automaten klimperten Münzen heraus. Der Hagere ließ die Münzen sorgsam in die Handfläche gleiten, und mit einem fast freundschaftlichen Schlag auf das Blechgehäuse wandte er sich zum Gehen.

Der Mann in den zerschlissenen Jeans hatte wieder verloren.

Vielleicht, dachte Horstmann, verspielt er gerade seine Stütze? Verluste von hundert Mark am Tag waren keine Seltenheit. Und dann? Diebstahl, Urkundenfälschung, Scheckbetrug, Raub? So sah es aus, heutzutage, welche anderen Perspektiven sollte einer wie der haben?

Einige der Automaten gaben ein seltsames Heulen von sich ...

Dann sah Horstmann die Frau. Die war keine Angestellte, so sah sie nicht aus, dafür war der Fummel, den sie trug, viel zu gediegen. Aber sie spielte auch nicht. Sie war nicht mehr jung, er schätzte sie auf Mitte vierzig. Sie war füllig, so wie er die Frauen liebte. Sein Blick ruhte auf ihrem Busen, minutenlang. Im Ausschnitt der Kostümjacke sah er den hohen, faltenfreien Ansatz ihrer Brüste.

Herrgott, wie lange hatte er keine Frau gehabt. Eine gewaltige Lust erfüllte ihn plötzlich, sie brannte förmlich zwischen seinen Lenden. Diese Frau. Aber ihr Blick glitt über ihn hinweg, auch als er die Chips kaufte, musterte sie ihn nur flüchtig. Bei ihr war er chancenlos.

Er stand im Flimmern der Automaten, ehe er zu spielen begann, und sah verstohlen zu ihr hin. Eine Frau mit Temperament, da war er sich sicher. Er würde sich vom abweisenden Gesicht und dem geschäftsmäßigen Lächeln, das sie auflegte, wenn ein Kunde an die Kasse trat, nicht täuschen lassen, wusste aber auch, dass er für sie nicht zählte. Für die bist du ein Nichts, dachte Horstmann, nicht einmal einen Blick wert.

Er trat an den Automaten, begann zu spielen, ohne sich auf den Vorgang konzentrieren zu können. Die Frau ging ihm nicht aus dem Kopf.

Und er verlor.

Dann, die Hände tief in den Hosentaschen vergraben, lehnte er sich an den Billardtisch, an dem noch immer keine Spieler standen.

Die Frau bemerkte seinen Blick.

Sie schaute durch ihn hindurch.

Sie wirkt müde, dachte er, hundemüde.

Dann spielte er weiter.

Und er gewann und verlor.

Verlor und gewann.

Später, viel später, torkelte ein Betrunkener in den dämmrigen Raum, ein Mann mit einem gewaltigen Kreuz, und über einsachtzig groß. Sein Schatten fiel auf die Frau. Als der Kerl dann am Automaten stand, schien die Trunkenheit wie weggeblasen, konzentriert blickte er, mit wachen Augen.

Er verlor. Er verlor immer wieder.

„Scheiße“, brüllte er plötzlich los. „Alles Scheiße hier. Ein Scheißladen.“

Hasserfüllt hämmerte er mit den Fäusten gegen den Automaten. Die Frau in dem teuren Kostüm lief zu ihm hin, wollte ihn mit Worten beruhigen und versuchte, seine Hände festzuhalten. Er schlug zu.

Die rechte Faust des Mannes traf die Wange der Frau. Taumelnd prallte sie gegen einen der Automaten.

Die Männer an den anderen Automaten drehten sich herum und guckten neugierig, aber tatenlos der Szene zu.

Horstmann presste die Lippen aufeinander, stellte sich zwischen den Riesen und die Frau, sagte kein Wort, kalt blickte er dem wütenden Mann ins Gesicht, jeder Muskel seines Körpers war angespannt.

„Gnom“, knurrte der Riese abfällig, ehe er ausholte.

Horstmann drehte sich auf dem linken Bein um die eigene Achse, und aus dem Schwung

heraus schnellte sein rechtes Bein gestreckt nach vorn. Sein Fuß traf das Kinn des Riesen wie ein Hammer, fällte ihn, als wäre er eine Eiche nach dem letzten Beilschlag.

Die Frau, die sich heftig ihre Wange rieb, starrte ihn nun voller Verwunderung an.

Betont lässig stand Horstmann da, genoss ihren Blick.

„Das war ein Tritt“, sagte die Frau anerkennend. „Soll ich die Polizei holen?“

Horstmann winkte ab.

„Der wird schon wieder munter. Noch mal schlägt der nicht zu.“

„Sie meinen ...“, erwiderte die Frau. Horstmann nickte nur.

„Mich greift keiner ein zweites Mal an.“

„So einen Mann wie Sie könnte ich brauchen“, sagte die Frau. „So ein Mann wie Sie sorgt für Ruhe. Was meinen Sie?“

Er sah sie nachdenklich an. Das war ein rein geschäftliches Angebot, gewiss, aber mehr war vielleicht auch drin. Wer konnte das wissen? Wollte er wirklich wieder „sesshaft“ werden? Und seine Mission? Satans tötende Faust?

Für einen kurzen Moment blitzte das verzerrte Gesicht Streibeles in Horstmanns Erinnerung auf, das Blut, das durch die Finger des Fetten aus dem Sakko gequollen war. Mit diesem Bild, Horstmann registrierte es, ohne sich dagegen wehren zu können, war auch wieder dieses seltsame Gefühl aufgetaucht, dieser Eisenring ...

Horstmann riss sich zusammen. Die Frau sah verdammt gut aus, er fand sie anziehend, gerade weil sie sich abweisend gab. Und ein paar Monate Ausspannen würden ihm bestimmt guttun; dieses Angebot war wie ein Lottogewinn.

„Viertausend im Monat“, sagte die Frau, während sie kurz auf den am Boden liegenden Mann blickte. Ihre Stimme klang fest, als gäbe es nichts zu verhandeln um diese einmal genannte Summe.

Horstmann kaute auf seiner Unterlippe und überlegte noch immer. „Mm“, machte er unschlüssig. „Ich überleg's mir. Wie lange gilt das Angebot?“

„Jetzt!“

Was für ein Weib, stellte Horstmann bewundernd fest, kalt wie Hundeschнауze, aber die leibhaftige Verlockung.

Der Riese richtete sich langsam auf, benommen, die Hände an das Kinn gepresst, leise stöhnend.

„Rufen Sie ein Taxi“, meinte Horstmann, „damit er in die Klinik kann. Sie werden den Kiefer röntgen müssen.“

Wortlos drehte sie sich um, ging zum Telefon. Während sie telefonierte, ruhte ihr Blick auf ihm, lange und abschätzend.

„Gehört Ihnen der Laden?“, fragte er.

Sie deutete ein Nicken an.

### 3. Kapitel

Später, als die letzten Männer gegangen waren und auch die beiden Tresenmädchen, begleitete er sie nach draußen.

„Kommen Sie noch mit?“, fragte sie, ohne ihn anzusehen. „Auf einen Kaffee?“

Da wusste er, es würde mehr geben als ein Getränk.

Und er täuschte sich nicht.

Im Bett war sie hingebungsvoll und zärtlich, aber auch fordernd. Sie kam viermal und wollte noch mehr, weil auch er nicht aufgab.

„Du kannst wohl eine ganze Nacht?“, fragte sie, mit dem Gesicht an seiner Brust.

Er grinste stolz, genoss diese Worte, erwiderte aber nichts.

\*\*\* Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Flieger/Hoellenfeuer/hoellenfeuer.htm> \*\*\*

# Jan Flieger



Geboren 1941 in Berlin. Diplom-Wirtschaftsingenieur. War einer der erfolgreichsten Krimiautoren der DDR.

Theodor-Körner-Preis.

Lebt in Leipzig. Schreibt Krimis, Thriller, Kinderbücher. Übersetzung ins Chinesische, Niederländische, Russische, Tschechische und Dänische.

Zwei Krimis erschienen vor der Wende bei S. Fischer. Sein Krimi „Tatort Teufelsauge“ war ab 2006 nach der Übersetzung ins Englische durch Professor Mark Webber Lehrstoff an der Universität Toronto im Kurs „Deutsche Kriminalliteratur“.

Sein Krimi „Der Sog“ wurde 1988 verfilmt und als „Alles umsonst“ nach der Wende mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt, zuletzt 2009.

Im Jahr 2010 erschienen seine besten schwarzhumorigen Kriminalgeschichten „Dunkel ist der Weg der Rache“.

Ab Mai 2012 ist sein fesselnder Norwegen-Krimi „Auf den Schwingen der Hölle“ im Buchhandel, der für Kontroversen sorgt, drastisch, düster, aber auch voller Poesie. Ein Buch mit einem gänzlich unerwarteten und schockierenden Finale.

Nach aufwendigen Recherchen in Tokyo entstand sein Thriller „Man stirbt nicht lautlos in Tokyo“, der zur Buchmesse 2013 in Leipzig als ein Vorzeige-Krimi des fhl Verlages Leipzig erschien.

Teilnahme am 2. Berliner Krimimarathon 2011.

## **Bibliografie:**

### **Kinderbücher**

Flucht über die Anden, Kinderbuchverlag Berlin, 1981

Das Glücksschwein und andere Taschengeldgeschichten, Schneiderbuch, 1999

Der Kommissar in der Regentonne und andere Detektivgeschichten, Arena Verlag 1999

Ein Fall für die Feriendetektive

Ein Fall für die Superspürnasen, Arena, 2001

Elf Kicker im Fußballfieber, Arena Verlag, 2002

Mutgeschichten, Arena Verlag, 2000

Der vertauschte Mittelstürmer und andere Fußballgeschichten, Arena 1998

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Die Ruine der Raben, Arena Verlag, 1999

Flucht aus Montecastello, Schneiderbuch, 2000

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Gefährlicher Vollmond, Arena Verlag, 2002

### **Abenteuerland**

Verfolgung durch die grüne Hölle, Arena Verlag, 2000

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel, Arena Verlag, 2000

Das Grab des Pharaos, Arena Verlag, 2001

Duell mit dem Tyrannosaurus, Arena Verlag, 2001

### **Krimis**

**Der Sog.** Kriminalroman, Mitteldeutscher Verlag, 1985 (BRD-Titel: "Ein tödliches Ultimatum")

**Tatort Teufelsauge**, Mitteldeutscher Verlag, 1986

**Die Hölle hat keine Hintertür**, Mitteldeutscher Verlag, 1987

**Neuntöter**, Das Neue Berlin, 1987 (Blaulicht Nr. 259)

**Eine Stadt sucht einen Mörder**, Militärverlag der DDR, 1987

**Der graue Mann**, Mitteldeutscher Verlag, 1988

**Der Tod kam in der Mittsommernacht**, Militärverlag der DDR, 1988

**Ein tödliches Ultimatum**, Fischer, 1993 (DDR-Titel: Der Sog)

**Satans tötende Faust**, Eulenspiegel Verlag, 1995

**Im Höllenfeuer stirbt man langsam**, Das Neue Berlin, 1997

**Dunkel ist der Weg der Rache.** Schwarzhumorige Kriminalgeschichten, Dr. Ziethen Verlag, 2010

**Auf den Schwingen der Hölle.** Ein Norwegen-Krimi, Fhl Verlag Leipzig, 2012

## **Sonstiges**

**Polterabend,** Mitteldeutscher Verlag, 1981

**Die ungewöhnliche Brautfahrt** und andere Geschichten, Mitteldeutscher Verlag, 1983

**Das Tal der Hornissen,** Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1985

**Die Stunde des Kondors,** Militärverlag der DDR, 1985

**Die Nacht der Schnee-Eule,** Militärverlag der DDR, 1986

**Sternschnuppen fängt man nicht,** Militärverlag der DDR, 1987

**Wo blüht denn blauer Mohn,** Militärverlag der DDR, 1987

Geschichten in Schulbüchern verschiedener Länder (Frankreich, Schweden, Norwegen)

Geschichten in christlichen Anthologien (Marienkalender)

**Alles umsonst** (Fernsehfilm, 1988)

# **E-Books von Jan Flieger**

## **Kinderbücher:**

### **Schatzsuche auf der Totenkopfinsel**

#### **Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 1. Teil**

Spannend, dieses alte Museumsschiff im Hafen! Vanessa, Julia, Long Basti und Specki sind fasziniert.

Ob der Kahn wirklich einmal einer blutrünstigen Piratenbande gehört hat? Seemannsgarn oder nicht - mit Old Krusemanns Zeitkugel lässt sich das überprüfen.

Plötzlich sind die vier mitten im tollsten Piratenabenteuer! Und die Freibeuter sind richtig gefährliche Typen ...

### **Das Grab des Pharaos**

#### **Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 2. Teil**

Ein Bild lockt die Haifischkids ins alte Ägypten: Grabräuber plündern eine Pyramide! Mit der magischen Zeitkugel landen Vanessa, Julia, Long Basti und Specki in der Grabkammer des Pharaos Teti mitten in der Wüste.

Eine Reise ohne Wiederkehr? Nicht nur eine unheimliche Mumie und ein gefährlicher Sandsturm bringen sie in Schwierigkeiten. Die skrupellosen Grabräuber haben mit den Eindringlingen ihre eigenen Pläne ...

### **Verfolgung durch die grüne Hölle**

#### **Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil**

Eine Maya-Ausstellung im Städtischen Museum! Die lassen sich Vanessa, Julia, Long Basti und Specki natürlich nicht entgehen. Prompt stoßen die vier auf eine gefälschte Maske - ausgerechnet das Prunkstück der Ausstellung!

Mit Old Krusemanns magischer Zeitkugel begeben sie sich auf eine atemberaubende Reise zu den Dschungeltempeln der Maya ...

### **Duell mit dem Tyrannosaurus**

#### **Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 4. Teil**

Ein Dinosaurierfilm bringt Vanessa auf die Idee: Warum nicht in die Zeit der Saurier reisen und den Tyrannosaurus »live« fotografieren? Das könnte das Foto des Jahrhunderts werden!

Specki, Julia und Long Basti sind hellauf begeistert. Und mit Old Krusemanns Zeitkugel fliegt die Haifischbande zu ihrem bisher gefährlichsten Abenteuer ins Reich der urzeitlichen Giganten ...

### **Flucht über die Anden**

„Wir müssen jemanden nach Argentinien bringen“, sagt Julio, „durch das Land und über die Anden, einen Freund deines Vaters. Er war im Gefängnis. Sie schlugen ihn blind. Es ist uns gelungen, ihn herauszuholen, und er braucht einen Lotsen, einen, der wenig auffällt, einen

Jungen, klug und ohne Angst.“

Der achtjährige Paco, der unter Pinochet seine Eltern verloren hat und auf Müllplätzen in Santiago nach Essbarem sucht, begleitet den Mann bei seiner atemberaubenden Flucht aus Chile über die Anden. Er führt den blinden Mann, der nun gejagt wird, durch das Land und über das gewaltige Gebirge. Mehr als einmal droht die Flucht zu scheitern ...

## **Der Kommissar in der Regentonne. Ein Fall für die Superspürnasen und andere Detektivgeschichten**

Leo ist eine Nervensäge. Deshalb haben die gemeinen Papageiendiebe den Vogel auch wieder zurückgebracht. Aber wo sind die anderen Papageien? Kein großes Problem für Kommissar Thomas.

Nicole ermittelt im Fall der verschwundenen Kuhherde und Alexander erwischt auf frischer Tat einen Kaufhausdieb.

Ein guter Detektiv braucht Köpfcchen, viel Geduld und eine gute Beobachtungsgabe. Und das können auch schon Kinder haben. Jan Flieger erzählt davon. Ab dem 2. Lesejahr.

## **Der vertauschte Mittelstürmer. Elf Kicker im Fußballfieber**

Ausgerechnet vor dem Entscheidungsspiel zur Kreismeisterschaft wird Christian krank! Seine Zwillingschwester Carolin will für ihn einspringen, aber ob sie so gut schießen kann wie er? Tilman hat heimlich den tollen Lederball seines großen Bruders ausgeliehen. Doch beim Kicken fällt der Ball in den Bach ...

Max darf zum ersten Mal eine Fußballmannschaft aufstellen. Es geht um ein wichtiges Spiel - ob wohl alles gut gehen wird?

Vier quirlige und sehr spannende Geschichten rund ums runde Leder!

## **Mutgeschichten**

Niklas ist der Anführer der Tiger-Bande.

Er trainiert Judo im Sportverein. Sogar den dicken Olli aus der vierten Klasse kann er ganz einfach über die Schulter werfen. Echt stark! Doch ist Niklas wirklich so mutig, wie er immer tut?

Vier kleine Geschichten erzählen davon, was es bedeutet, Mut zu beweisen. Denn Mut hat nicht immer nur mit Kraft zu tun. Manchmal braucht man eine Riesenportion Mut, nur um in der Schule den Finger zu heben ...

## **Die Ruine der Raben**

„Wenn in der Burg eine schwarze Katze und ein weißer Rabe hausen und im Dorf bei Vollmond ein Junge zur Welt kommt, dann erwachen die Wesen der Nacht zum Leben.“ Keine schöne Aussicht für Colin, Daniel und Jonas. Denn sie haben ihr Zelt ausgerechnet unterhalb der zerfallenen Burgmauer aufgeschlagen.

Der weiße Rabe auf der Burgzinne war ihnen gleich unheimlich und eine schwarze Katze haben sie auch schon gesehen. Die Frau von O’Leary soll kurz vor der Niederkunft stehen und zu alledem ist natürlich auch noch Vollmond ...

## **Krimis, Spannung:**

### **Das Tal der Hornissen**

Eine Frostnacht des Jahres 1945 ... Verwundet flieht der Fallschirmspringer Josef Bärenbach, den die Partisanen Boris nennen, durch die verschneiten Wälder der Niederen Tatra. Erbarmungslos sind seine Verfolger, Angehörige einer Spezialeinheit der SS. Aber auch Bärenbach muss gnadenlos sein, um sein Leben zu erhalten, muss seine Gegner töten, wie er es während der Ausbildung im alten Wasserschloss gelernt hat, mit der Handgranate und lautlos mit dem Messer.

Ein Malariaanfall zwingt ihn, sich im Heu einer Scheune zu verstecken, die der Slowakin Manja gehört. In wirren Fieberträumen erlebt er sein Leben noch einmal: den Kampf mit den Henlein-Faschisten im "Sudetenland", den Abschied von seiner Frau Rosel und den Kindern, die dramatische Flucht in die Sowjetunion, die Partisanenausbildung, den nächtlichen Absprung aus dem Flugzeug über slowakischem Gebiet und schließlich die Kämpfe...

Manja entdeckt den Verwundeten, der deutsch spricht im Fieber, aber auch tschechisch und russisch, und der eine Uniform der Roten Armee trägt ohne Schulterstücke.

Bärenbach presst die Frau, die ihn pflegt, an sich, nennt sie zärtlich Rosel. Noch weiß er nicht, dass er für sie zum Schicksal wird...

### **Die Stunde des Kondors**

Das Poltern der Stiefel dröhnte im Nachbarhaus. Mir bleiben noch Minuten, dachte Sardo. Er erhob sich und presste die Stirn an die Wand. Er hörte nun die Kommandos ganz deutlich, verstand jedes Wort. Eine heisere Stimme bellte Befehle, andere Stimmen antworteten. Jetzt waren sie im selben Stock, stießen die Türen auf und drangen in die Räume ein. Vor dem Haus würden sie mit entschertem Karabiner stehen und jedes Fenster im Auge behalten, auf der Vorder- und auf der Rückseite der Häuser.

Eine Waffe, dachte Sardo, eine Waffe. Wenn ich nur eine Waffe hätte! Aber wen konnte er schon treffen? Einen Soldaten vielleicht. Doch da musste er schon großes Glück haben. Und dann?

Gefährdete er nicht Teresita und Mario noch mehr? Steigerte die Wut auf sie ins Unermessliche, wenn sie verhaftet wurden?

### **Die Nacht der Schnee-Eule**

Tschangow erschrak, als er die dröhnenden Stiefel hörte.

„Hier ist schon alles durchsucht worden.“ Sie erkannten Röhrigs Stimme.

Tschangow hielt den Atem an.

Einen Augenblick lang vernahm er keinen Laut. „Und dieser Raum?“, fragte ein Mann.

„Eine Abstellkammer“, erklärte Röhrig. „Sie ist immer verschlossen. Der Schlüssel hängt gesondert im Pförtnerhaus. Ich hab' ihn deshalb nicht am Bund. Wenn ich ihn holen soll ...“

Jetzt geht es um unsere Köpfe, dachte Tschangow, um meinen, um Tischins, um Röhrigs.

Jetzt! Wenn Röhrig den Schlüssel holen muss, sind wir verloren.

„Na gut“, hörte er die Stimme wieder. „Noch die andere Halle und den Kohlenkeller! Dann gleich weiter! Abrücken!“

Tschangow stand an der Tür und presste das Ohr gegen das Holz. Sie gingen weiter! In dieser Nacht würden sie ihr Versteck verlassen können!

## **Tatort Teufelsauge**

Am Teufelsauge, einem einsamen Tümpel im Walde, entdecken spielende Jungen die Leiche eines Mädchens.

Getötet wurde eine Siebzehnjährige, die Schülerin Marie Ampler. Die Attraktive, Selbstbewusste ist mit einem Mann gesehen worden, der einen grünen Lada fuhr.

Es gibt sechs Verdächtige, wenig Anhaltspunkte, dafür hieb- und stichfest scheinende Alibis. Das Nachdenken über das Tatmotiv bereitet Hauptmann Kellermann, der die Untersuchung leitet, schlaflose Nächte. Der erfahrene Kriminalist findet längere Zeit keinen Ansatz, von dem aus er diesen Fall aufrollen könnte, bis ...

In seinem zweiten Kriminalroman wendet sich Jan Flieger der »klassischen« Detektivstory zu. Die besondere Neigung des Autors gilt der Gestalt Kellermanns, der, besessen von seinem humanistischen Auftrag, alle physischen und psychischen Kräfte aufbietet, um den Täter zu stellen.

## **Die Hölle hat keine Hintertür**

### **Kriminalerzählungen**

Der Polizist im Volkspolizeikreisamt blickte die Frau an, die bleich vor ihm stand und deren Stimme zitterte. »Meine Töchter sind weg.« Sie sprach sehr hastig. Ihre 10 und 11 Jahre alten Töchter habe sie am Freitag um 16 Uhr 15 mit den Fahrrädern von Friedebach nach Kleinen zum Bruder geschickt, wo sie die Nacht verbringen sollten, weil sie selbst in die Oper gehen und erst am nächsten Vormittag zurückkehren wollte. Dabei mussten die Mädchen durch den Wald fahren. Am nächsten Tag, sagte die Frau, habe sie von einer Freundin ihrer älteren Tochter gehört, dass diese nicht in der Schule gewesen sei.

Der Anruf war über eins — eins — null beim Operativen Diensthabenden des Volkspolizeikreisamtes angekommen, der das Datum notiert hatte, als Uhrzeit 0 Uhr 13, den Namen des Anrufers, einen gewissen Eberhard Schiegel aus der Schillerstraße 48, und eine in erregten Worten gegebene Schilderung: Vor seinem Haus liege seit drei Minuten auf dem Bürgersteig ein schwerverletzter Mann. Er selbst habe ein Geräusch gehört, sei an das Fenster gelaufen, habe ein auf dem Bürgersteig davonfahrendes Auto gesehen und dann den Verletzten. Er sei sofort nach unten gelaufen, um dem Verletzten zu helfen, aber der sei am Kopf stark verletzt, nicht bei Bewusstsein und röchele.

Zwei spannende Kriminalerzählungen aus dem Jahre 1987.

## **Eine Stadt sucht einen Mörder**

### **Kriminalgeschichten**

Diesem Buch mit sechs Kriminalgeschichten liegen authentische Fälle zugrunde, die sich in

den Jahren 1951 bis 1980 in der DDR zugetragen haben.

Hier schreibt ein Autor, der die Arbeit der Kriminalpolizei genau kennt.

Kindesmord, Brandstiftung und Raubmord sind die Hauptthemen seiner Erzählungen, und der Autor zeigt das stille Heldentum der Männer, die die Verbrechen aufklären, ihre nie erlahmende Einsatzbereitschaft, ihre Arbeit bis über die physischen Grenzen hinaus, wenn es darum geht, einen komplizierten Fall zu lösen.

## **Der graue Mann Kriminalroman**

Es geschah in der Stille eines Sonnabends. Mittagsschwere liegt noch auf den Grundstücken; Angler sitzen in ihren Booten, weit draußen auf dem See; von ferne her tönt hin und wieder Motorengeräusch; Spaziergänger sind unterwegs rund um den See.

Aber keiner sieht etwas oder hört einen Schrei. Am Sonntagmorgen erst wird die fünfzehnjährige Susanne Schirmer gefunden: tot und halbnackt ...

Hauptmann Kellermann und sein Team beginnen zu ermitteln. Sie arbeiten fieberhaft. Erste Fingerzeige enthält ein Tagebuch der Ermordeten. Aber wer verbirgt sich hinter den Buchstaben E., M., K. und H.? Und warum hat Vater Schirmer bei der ersten Vernehmung das Tagebuch nicht erwähnt? War der Täter ein dem Opfer völlig Unbekannter? Geschah der Mord im Affekt, ein Verbrechen „ohne Motiv“?

Jan Flieger zieht den Leser in den Bann der Frage: „Wer ist der Täter?“ und lässt ihn die Ermittlungsarbeit einer Morduntersuchungskommission miterleben.

## **Der Tod kam in der Mittsommernacht**

Es waren die letzten Stunden des 3. Dezember 1942. Noch vor den Bombern, die in fünf Minuten aufsteigen würden, um nach Deutschland zu fliegen, hatte ein einzelnes Flugzeug das englische Festland verlassen.

Colonel Bäcker blickte dem Flugzeug nach, das im Dunkel der Nacht entschwand. Unser Geheimdienst schickt einen seiner besten »Zöglinge« auf die Reise, dachte er. Der Norweger mit dem Decknamen Gudersen wird über seiner Heimat abspringen. Dieser Mann hatte ihn ungewöhnlich stark an seinen gefallenen Sohn erinnert ...

Der Colonel hörte das Dröhnen der Bomber. Gudersen fliegt in die Hölle, dachte er. Wenn ihn die Deutschen fassen, gibt es kein Entrinnen ...

Es waren die Augen gewesen, ihr ungewöhnlich helles Blau. Solange er im Ausbildungszentrum Beaulieu der Abteilung für Sonderoperationen wirkte und wichtige Geheimoperationen vorbereitet hatte, war es gerade dieser Mann, von dessen Einsatz er sich viel versprach, da Gudersen, von tödlichem Hass getrieben, zu jedem Auftrag bereit schien, den er vom Führungszentrum in der Baker Street über Funk erhalten würde.

## **Im Höllenfeuer stirbt man langsam**

Jan Flieger beginnt seinen Krimi mit einem tibetanischen Sprichwort: Lieber einen Tag als Tiger gelebt, als tausend Jahre als Schaf.

Genauso lebt sein Hauptheld Horstmann, den der Leser schon aus dem Krimi "Satans tötende Faust kennt" und der das Töten theoretisch bei den Fallschirmjägern der NVA erlernt hat, das Töten mit der Waffe und das lautlose Töten mit dem Messer und mit der Handkante. Nichts hat er vergessen. Und so bestraft er nach der Wende kriminelle Gewinner der deutschen Einheit. Zwischen die Fronten geraten, kann er dem Hamburger Rotlichtmilieu und der Polizei entkommen, doch in seiner Heimatstadt Leipzig hat die Russenmafia das Sagen. Aber Horstmann fühlt sich als tötende Faust Satans...

## **Sonstiges:**

### **Polterabend**

#### **Kurzgeschichten**

"Polterabend" ist eine besondere Sammlung von Kurzgeschichten, die in der ehemaligen DDR großes Aufsehen erregte. Eine zum Teil kritische Sicht des Alltags, aber auch berührende Liebesgeschichten machen das Buch auch noch heute zu einem Leseerlebnis.

#### **Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten**

Eine Flaschenpost, denkt Dzimbulla, die einzige seit Langem. Es ist nicht einfach, sie zu angeln.

Dann hält er die Flasche in der Hand, eine dunkelbraune mit langem Hals. Dzimbulla geht in die Kajüte, und mit einem Stück Draht fischt er den Inhalt heraus: ein Röhrchen aus Papier mit einem Text und ein Foto. Eine Frau lehnt an einem Zaun. Es ist nur ein Teil von einem Foto, die anderen Personen wurden weggeschnitten. Die Frau wird wohl blond sein, vielleicht dreißig, sie lächelt und hat ein hübsches Gesicht.

Dzimbulla liest nun den Zettel: ein fröhlicher Schiffer gesucht, der Anker werfen möchte. Ein Dorf wird genannt, eine Straße, und am günstigsten sei es sonnabends. Wäre die Absenderin nicht da, solle man warten.

#### **Sternschnuppen fängt man nicht**

In der Erzählung " Sternschnuppen fängt man nicht" wird die Geschichte von Mareike und Heiko erzählt. Sie beginnt dort, wo die Liebe durch den Abschiedsbrief des Mädchens zerbrochen scheint.

Der Matrose Heiko Brinkmann aber will nicht aufgeben, er verlässt sein Raketenschnellboot zu einem sicheren Landgang, will Mareike zurückgewinnen, will es noch bei ihrem Polterabend tun. Mehr Zeit bleibt ihm nicht.

In den endlosen Stunden der Bahnfahrt überdenkt er die Geschichte ihrer kurzen Liebe, sieht plötzlich manche Begegnung in einem anderen Licht. Hat das Mädchen nicht so empfunden wie er?

Er denkt an ihre ernsten Augen beim Erwachen. Was verbarg sie vor ihm, sie, ein Mädchen, das nicht leichtfertig ist?

Und endlich betritt er den Saal, in dem der Polterabend schon begonnen hat, sieht Mareike und den anderen ...

## **Wo blüht denn blauer Mohn**

An einem warmen Sommerabend im August lernt der junge Funker Bert Müller, den die Kameraden Kußmaat nennen, auf dem Rummelplatz ein Mädchen kennen, langhaarig und blond.

Alles ringsum scheint vergessen. Kußmaat hört nicht mehr das Klingeln der Karussells, die laute Musik, das Lachen. Er hat nur noch Augen für dieses Mädchen, das nicht auf seine Annäherungsversuche reagiert, auf ihre Ohren zeigt und sich abwendet mit einer bedauernden Geste.

Doch Kußmaat ist ein Mann, der nicht aufgibt, auch nicht diese Liebe, die so schön werden wird, aber auch so schwer.

Mehr unter <http://www.ddrautoren.de/Flieger/flieger.htm>